



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Noch einmal die freien Gemeinden.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

aber Thatsache ist, daß die Behörden, seitdem sie den Amtsunterricht erhalten, bis jetzt nur die Ansicht ausgesprochen haben: alle Studirenden an ausländischen Unterrichtsanstalten seien als solche militärpflichtig.

Die Grundgesetze der evangelischen Kirche in Ungarn und Siebenbürgen fordern daher gebieterisch eine Abänderung der ihnen widersprechenden, im k. Patent über die Ergänzung des Heeres ohnehin nicht begründeten, beschränkenden Vorschrift des Amtsunterrichtes. Die Abänderung dieser beschränkenden Bestimmung, welche einem der heutigen vaterländischen Gesetzgebung offenbar zuwiderlaufenden Verbot der deutschen Universitäten gleichkommt, fordert aber nicht nur das Recht und das Interesse der evangelischen Kirche Oesterreichs; es fordert sie auch das gesammte Culturleben Neuösterreichs, welches die langjährige, künstliche Absperrung von der geistigen Entwicklung Deutschlands nur zu sehr hat entgelten müssen; es fordert sie namentlich die Wissenschaft in Oesterreich, die, wie der Minister für Cultus und Unterricht vor kurzem in dem wiener Sophiensaal mit beredten Worten ausgesprochen, fortan mit der geistigen Forschung in den übrigen deutschen Bundeslanden Hand in Hand gehen soll.

Noch einmal die freien Gemeinden.

Auf den Aufsatz „Der Protestantismus und das Laienthum“ in unserm Neujahrsheft ist in der „Königsberger Sonntagspost“ eine Entgegnung erfolgt. Auf die Verdrehungen derselben im Einzelnen einzugehen, wäre überflüssig; wir erinnern nur an den doppelten Gesichtspunkt, von dem wir ausgingen.

Was den Staat betrifft, so halten wir es für unstatthaft, daß er sich in Privatangelegenheiten einmischet, so lange sie nicht in das Gebiet der Criminaljustiz übergreifen. Schaker, Methodisten, Quäker, Irvingianer, pietistische Conventikel, freie Gemeinden — das alles geht ihn nichts an, so lange seine Gesetze nicht übertreten werden.

Was dagegen das Publicum betrifft, so halten wir seine völlige Gleichgiltigkeit gegen die „freien Gemeinden“ für gerechtfertigt. Wir bestreiten nicht das locale Bedürfnis solcher Institute; es ist dasselbe Bedürfnis, das vor zwei Generationen die Conventikel hervorbrachte. Weiche Gemüther, schöne Seelen u. s. w. haben das Bedürfnis einer intensiveren Erbauung, als ihnen die Kirche, namentlich die protestantische Kirche bietet, die das Weib zum Schweigen verurtheilt. Die modernen „aufgeklärten“ Conventikel sind viel weniger fragenhaft als die alten. — Fragenhaft bleiben sie aber doch, sobald sie sich für ein geschichtliches Culturmoment ausgeben, und der Vergleich mit der Reformation macht einen widerlichen Eindruck. — Sie sind nicht der Beginn einer neuen Zeit, sondern der Rest des alten Individualismus, den wir allmählig überwinden lernen. — Wenn vor fünfzig Jahren Zacharias Werner, oder Bettine, oder Rahel, oder die Schriftsteller des Athenäums von einer neuen Religion träumten, die Herz, Geist und Einbildungskraft gleichmäßig

befriedigen sollte, so war das in der Richtung jener Zeit, die das Genie, die schöne Seele, die Subjectivität überhaupt für weltbewegende Mächte ansah; jetzt fließt der Strom von der entgegengesetzten Seite, wir suchen die Subjectivität in Zucht zu nehmen und jene allgemeinen Mächte des Lebens wiederherzustellen, deren Mangel Deutschland herabgedrückt hat. In England hat die Geschichte den umgekehrten Weg eingeschlagen. — Nichts widerstrebt dieser Richtung so entschieden, als der Dünkel des subjectiven Prophetenthums — das Ritterthum vom Geist, um bei dem beliebten Namen stehn zu bleiben. Dies subjective Prophetenthum ist im Gefühl seiner Unkraft, etwas hervorzubringen, bald geneigt, sich an jeden fremden Strohhalme zu klammern; hat es lange genug mit sich selber kokettirt, so wird es endlich müde, und wenn es dann doch noch eine Rolle spielen will, so wird es wol katholisch — wie früher J. Werner, Fr. Schlegel, neuerdings Daumer, der in dieser Beziehung gewiß ein eclatantes Beispiel ist. — Jede innere Auflösung der protestantischen Kirche stärkt die katholische: das ist eine so allgemein bekannte Wahrheit, daß man sie nur am Pregel vergessen zu haben scheint.

Die Ritter vom Geist nennen diejenigen, die den Visionen und Offenbarungen Widerstand leisten, Philister. Aber der echte Philister ist grade derjenige, den jedes Strohfeuer ergreift: man lese die Philisterblätter aus den Zeiten Ronges und Domiat's, wie durchdrungen namentlich das schöne Geschlecht von den Declamationen dieser interessanten Persönlichkeiten war; man lese die Extrablätter der Freude sowol über die Revolution als über die Reaction, über die Zukunftsmusik und über das Tischrücken. Solchem Strohfeuer Widerstand zu leisten, ist nicht grade schwer, aber immerhin nicht ohne Verdienst: die Geschichte würde auch ohne das immer wieder ins rechte Geleise einlenken, aber man hat doch dann das Gefühl der Continuität.

Von der preussischen Grenze.

In der ewigen Fluctuation der großen europäischen Frage scheint in dem Augenblick, wo dies geschrieben wird, die Chance für den Frieden zu sein; ob das freilich bis dahin, wo der Brief im Druck erscheint, noch fort dauert, ist sehr die Frage. Ueberhaupt sind die Friedensaussichten noch sehr unbestimmter Art. Rußland scheint auf Conferenzen zu dringen, um die italienischen Verhältnisse auszutragen, und Oestreich scheint unter gewissen Umständen darauf eingehn zu wollen. Das heißt freilich noch nicht Entscheidung der Sache, sondern Vertagung. Wie lange werden die beiden zunächst betheiligten Mächte, Sardinien und Oestreich, diesen Aufschub ertragen? Oestreich wird und muß als eine Hauptbedingung ernsthafter Unterhandlungen die Entwaffnung Piemonts fordern, und welche Macht wird dies durchzuführen unternehmen? — Daß die österreichische Presse die eine Stilübung des Moniteur, die Abkanzelung der deutschen Zeitungen (die der englischen und französischen war vorhergegangen) ausbeutet, um das preussische Ehrgefühl aufzustacheln, dem es wahrlich nicht schmeichelhaft sein kann, in jenem Blatt gelobt zu werden, ist in der Ordnung;